

Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Sonnabends und kostet in Brilon, bei der Expedition 1 Mk. 15 Pf. bei den Filial-Expeditionen in N. Marsberg u. Bären 1 Mk. 25 Pf. und durch die Post bezogen 1 Mk. 45 Pf. vierteljährlich. Inserate und Anzeigen werden mit 10 Pf. die 1-spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Anzeigen etc., welche gleichzeitig in den bei uns erscheinenden „Waldeckischen Anzeiger“ aufgenommen werden sollen, kosten für beide Blätter nur 15 Pf. die 1-spaltige Petitzeile oder deren Raum.

Zugleich

Amtliches Kreisblatt

für den

Kreis Brilon.

Briefe und Gelber für die Detektor oder Expedition dieses Blattes werden portofrei unter der Adresse „Sauerländischer Anzeiger und amtliches Kreisblatt“ erbeten.

Unsere Filial-Expeditionen für Nieder Marsberg und Bären, sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen nehmen Anzeigen für den Anzeiger entgegen.

Dem Anzeiger wird unentgeltlich beigegeben: Wöchentlich, Sonnabends, das „Illustrirte Unterhaltungsblatt“

Für die Monate
Februar und März

nehmen die betr. Postämter und die Exped. d. Bl. Bestellungen auf den Anzeiger entgegen.

Amtliches.

Personal-Chronik.

Die von der Gemeinde-Vertretung zu Hoppe unterm 25. Januar d. J. gethätigte Wiederwahl des bisherigen Vorstehers Mund zum Vorsteher und des Gemeindevorordneten Erlemer zum stellvertretenden Vorsteher der Gemeinde Hoppe für die nächste 6-jährige Wahlperiode ist unterm heutigen Tage von mir bestätigt worden.

Brilon, den 1. Februar 1898.

Der Königl. Landrath
Federath.

Politische Nachrichten.

Berlin, 5. Febr. Der Reichstag nahm heute den Freundschafts- und Handelsvertrag zwischen dem Deutschen Reich und dem Oranienfreistaat in erster und zweiter Lesung an und ging dann zu der ersten Berathung des Gesetz-

entwurfs, betreffend die Aufhebung der Kautionspflicht der Reichsbeamten, ausgenommen der Reichsbankbeamten, über. Die Vorlage wird in erster und zweiter Lesung angenommen.

Es folgt der Gesetzentwurf, betreffend die anderweite Festsetzung des Gesamtkontingents der Brennereien. Die Vorlage wird einer Kommission überwiesen.

Berlin. Der „Reichsanzeiger“ bringt die Begründung des Bundesrathsbeschlusses über das Verbot der Einfuhr von lebenden Pflanzen und frischem Obst aus Amerika. Sie ergibt, daß das Verbot aus gesundheitspolizeilichen Gründen ergangen ist. Ueber dieses Verbot sind die Amerikaner wüthend. Sie erklären das Verbot als eine Maßregel der Wiedervergeltung und ihr Obst als das infektionsfreie. Wie aus Washington gemeldet wird, sagte der Senator Perkins aus Kalifornien in einer Unterredung über das aus sanitären Gründen beschlossene Verbot, der Grund sei ein bloßer Vorwand. Die Verordnung zielt nur auf die Ausschließung des amerikanischen Obstes hin, das mit dem deutschen in Wettbewerb trete.

Wien. Die Haltung der hiesigen slavischen Studentenschaft gegen die Deutschen nimmt einen immer bedrohlicheren Charakter an. Wo deutsche Studenten sich auf der Straße in Minderzahl zeigen, werden sie von Slaven ohne jede Ursache überfallen und mit bereitgehaltenen Knütteln blutig geschlagen. Derartige Scenen fanden u. a. statt vor dem Allgemeinen Krankenhaus, der Universität, der Hochschule für Bodenkultur und der Techn. Vor letzterer trieben es die Slaven so arg, daß Professor Toulka, welcher den Vorgang vom Fenster aus beobachtete, auf die Straße eilte, die Polizei herbeirief und die deutschen Studenten, welche nur in geringer Zahl

anwesend waren, vor dem Erschlagenwerden durch Einlassung in die Aula schützte.

— In Rußland soll es nicht werden. Die Frage der Einführung der allgemeinen Schulpflicht geht ihrer Lösung entgegen. Die Kuratoren der Lehrbezirke, die zum Zweck der Begutachtung nach Petersburg berufen wurden, sollen sich, wie die „Now. Obozrenje“ melden, für den Vorschlag des Geheimraths Rajew ausgesprochen haben, der die Einführung der allgemeinen Schulpflicht dringend empfiehlt.

Mittheilungen aus dem Kreise

— Aus dem Sauerlande läßt sich die RWZ berichten: Die in der Gegend des Astenberges, namentlich in Nevaftenberg, Winterberg und Langewiese, seit allen Zeiten heimische Holzinindustrie befindet sich z. B. in nicht geringer Nothlage. Bekanntlich werden daselbst die sog. Butterstecher und andere Löffel aus Buchenholz verfertigt. Die vereinigten Holzarbeiter hatten ihren Großabnehmern unterm 26. Dezember v. J. einen Preisaufschlag von 33 1/3 pCt. angezeigt. Die Großabnehmer haben diesen Preisaufschlag nun als unberichtigt hingestellt und wollen die Fabrikate der Holzarbeiter zu diesen Bedingungen nicht abnehmen. Aus diesem Anlaß wollen die Holzarbeiter in einem Rundschreiben ihren Nothstand schildern. Sie erklären, gezwungen zu sein, sich einen andern Broterwerb suchen zu müssen, wenn ihre Forderung nicht bewilligt würde. Bei einer Arbeitszeit von morgens 6 bis abends 9 oder 10 Uhr sei es dem besten Arbeiter nicht möglich, durchschnittlich täglich mehr als 50 bis 60 Butterstecher aus Buchenholz anzufertigen, da auch das Herbei-

Ein schwieriger Fall.

Kriminalroman von Karl Keller.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

„Der Zufall führte mich dazu,“ entgegnete der Befragte. „Ich hatte einen Spaziergang nach einem der im Westen gelegenen Dörfer unternommen und war im Begriffe, nach Hause zurückzukehren, als ich Lindner plötzlich hoch zu Ross an mir vorbeifahren sah. Er kam aus der Richtung des Birkenwäldchens. Selbstverständlich überraschte es mich, den jungen Mann bei solchen Passionen zu ertappen...“

„Sehr natürlich.“

„Ich war bemüht, mich in seiner Nähe zu halten, und allzuwenig hat er mir meine Aufgabe ja nicht gemacht, denn er ritt in sehr vorsichtigem gemächlichen Tempo. In der Nähe des Endpunktes der Pferdebahn lieierte er sein Pferd ab.“

„Hat er dort ein besonderes Absteigequartier?“

„Nein, das Pferd hatte er vom Stallmeister Reher.“

„Also ein harmloses Sonntagsvergnügen.“

„Dieser Ansicht neigte ich zuerst auch zu und wollte bereits meine Absicht, den Herrn im

Auge zu behalten, aufgeben, als mir eine innere Stimme sagte, daß es doch wohl besser sei, noch einige Stunden zu opfern, um mir Gewißheit zu verschaffen. Ich wartete also, bis Lindner zurückkam und folgte ihm bis zum Hauptmarkt. Hier kehrte er in das „Goldene Fäß“ ein.“

„Du lieber Himmel, er hatte Durst,“ sagte Kronau.

„Sehr wahrscheinlich. Zunächst trank er eine Flasche Rheinwein zum Preise von fünf Mark.“

„Etwas theuer zum Frühstück.“

„Dann ließ er sich Champagner kommen...“

„Und er war allein?“

„Ganz allein. Allerdings schien er das Verlangen zu hegen, Bekannten um sich zu sammeln zu sehen, denn er lud den Kellner zum Trinken ein.“

„Zum Champagner?“

„Jawohl, zum Champagner. Und kaum hatte er ein Glas getrunken, als er die noch volle Flasche verächtlich zur Seite schob und hinauswürfte. Natürlich folgte ich ihm sofort.“

„Und Sie beobachteten?“

„Daß er einem Bettelweibe dreißig Mark schenkte.“

„Das haben Sie in der That gesehen?“

„Mit meinen eigenen Augen. Er gab ihr drei Zehn-Markstücke.“

Kronau schüttelte den Kopf. Die Mittheilungen des Beamten schienen ihn sehr zu beschäftigen.

„Ich danke Ihnen, Herr Schwarz,“ sagte er. „Ich möchte Sie nur noch bitten, Ihre Beobachtungen schriftlich zu den Akten einzureichen.“

Schwarz verabschiedete sich und Kronau verließ gleichfalls sein Bureau. Ein Droschke brachte ihn nach dem Gerichtsgebäude. Er begab sich nach dem Amtszimmer des Untersuchungsrichters Dr. Elbing, der ihn bereits ungeduldig erwartete.

Werner wurde zum Verhör vorgeführt.

Sein Antlitz verriet keine besondere Erregung. Ruhig und kalt begegnete sein Blick denjenigen der Beamten. Er fragte in dem Tone eines auf das Tiefste gekränkten Biedermannes, wie man die schwerwiegende Maßregel, die man gegen ihn ergriffen, rechtfertigen könne.

Der Untersuchungsrichter hielt es vor der Hand nicht für angezeigt, ihm Auskunft zu geben; er legte Werner eine Reihe von Fragen vor, die dieser rüchaltlos beantwortete.

schaffen und Zurechtstellen des Holzes, sowie das Schärfen der Arbeitsgeschirre berücksichtigt werden müßte. Bei einem Hundertpreise von 4 Mark würden also 50 Stück à 4 Pfg. einen Tagelohn von 2 Mark ergeben, wovon für den täglichen Holzverbrauch etwa 30 Pfg. in Abzug kommen, so daß ein Arbeitslohn von 1.70 Mk. pro Tag verbleibe. Von diesem geringen Arbeitslohn müßten die Arbeiter ihre meist zahlreichen Familien unterhalten, was bei den geringen Bodenerzeugnissen des oberen Sauerlandes keine Kleinigkeit sei. Auch seien die Holztransportpreise von 5-6 Mk. auf 10-12 Mk. pro Tag und Gespann gestiegen.

Provinzial-Nachrichten.

Meschede, 2. Febr. Vorstand und Aufsichtsrath des Sauerländischen Vereins für Verwerthung von Beeren hielten in der vorigen Woche im Hotel Hoff hier selbst eine gemeinschaftliche Sitzung ab. Bankier Meschede gab als Vorsitzender des Vorstandes eine Uebersicht über die Geschäftsentwicklung und Geschäftsführung im abgelaufenen Jahre, ebenso die Vermögenslage. Aufgekauft sind 22164 Pfund Heidelbeeren, 10141 Pfund Preiselbeeren, 5463 Pfund Himbeeren, 753 Pfund Brombeeren und 22 Pfund Erdbeeren. Dafür wurden nahezu 5000 Mark ausgegeben, die meistens unserer ärmeren Bevölkerung zu Gute gekommen sind. Die Beeren sind theils roh versandt, theils gekeltert, getrocknet oder eingekocht worden. Für das nächste Jahr steht eine Vergrößerung des Geschäftsbetriebes in Aussicht; dahinzuführenden Vorschlägen wird der Vorstand in nächster Zeit näher treten.

Paderborn, 4. Febr. Gestern abend wurde Amtsgerichtsrath Honselmann von hier beim Billardspiel in den Räumen der Harmonie-Gesellschaft vom Schläge getroffen. Mittels eines Tragkorbes wurde er zu seiner Wohnung geschafft, wo er bald verschied.

Die Allgemeine Lehrerwitwen- und Waisenklasse für den Regierungsbezirk Arnsberg besitzt ein Vermögen von 762301,73 Mark.

Postalisches.

Ein unerwarteter Fund machte dieser Tage die Post, als sie einen alten Briefkasten am Oldenburger Postgebäude durch einen neuen ersetzen ließ. Eingeklemmt zwischen Kästen und Mauerwerk fand man da verschiedene alte Briefe aus den fünfziger Jahren, die einst beim Hineinwerfen in den Kasten den richtigen Weg verfehlt und nun dort unbemerkt versteckt gelegen haben.

Dr. Elbing legte ihm dann den Brief vor, der unter dem Kassenschranke gefunden worden war.

„Kennen Sie dieses Schriftstück?“ fragte der Untersuchungsrichter, indem er Werner scharf ansah.

Einem Moment zögerte der Gefragte, dann gab er im gleichgültigen Tone zur Antwort:

„Wie ich sehe, ist es ein an meinen Kollegen Lindner gerichteter Brief. Ich habe niemals Einblick in Lindners Privat-Korrespondenz gehabt und habe auch keinen Grund, mich für dieselbe zu interessieren. Ich wüßte demnach auch nicht, dieses Schriftstück jemals zu Gesicht bekommen zu haben.“

„Wenn Ihnen aber nachgewiesen wird, daß er sich aber in Ihrem Besitz befunden hat?“

„In meinem Besitz?“

„Jawohl.“

„Das wird ganz unmöglich sein.“

„Es ist unnütz, diese Thatsachen zu leugnen.“ sagte Dr. Elbing. „Es sind die unzweideutigsten Beweise dafür vorhanden, daß sich dieser Brief in Ihrer Hand befunden hat. Man wird Ihnen nachweisen, daß er den Abdruck Ihres Daumens trägt.“

Bei mehreren Briefen stellte es sich heraus, daß sowohl Absender wie Empfänger inzwischen verstorben sind. Die Couverts, auf denen die jetzt sehr werthvollen alten Oldenburger Marken prangten, wurden dem Berliner Postmuseum für seine Briefmarkensammlung überwiesen. Dieser Fund zeigt, wo manchmal Briefe hingerathen, die man sicher dem Kasten und der Weiterbeförderung übergeben zu haben glaubt.

Statistisches.

Von den 188 Damen, die in diesem Wintersemester als Hörerinnen an der Unterstadt Berlin zugelassen sind, sind nach der „Nat. Ztg.“ 18 verheirathet, 3 Witwen und 167 unverheirathet. 43 sind Berlinerinnen, 64 aus Deutschland, 5 aus Oesterreich-Ungarn, 37 aus Rußland, 26 aus Amerika, 7 aus England, 2 aus Frankreich, je eine aus der Schweiz, Holland, Finnland und Bulgarien. Den Konfessionen nach sind 120 evangelisch, 6 katholisch, 48 jüdisch, 3 anglikanisch, 8 griechisch-katholisch, 1 freireligiös, und 2 haben nach ihrer Angabe „keine“ Religion. Die lezterwähnten drei Damen sind Amerikanerinnen. Das „höchste Semester“ präsentiert wohl eine studierende Dame von fast 62 Jahren aus Charlottenburg, welche noch Nationalökonomie zu studieren begonnen hat. Ihr folgen als „bemooste Häupter“ fünf Damen im Alter von 55-60 Jahren. Diesen gegenüber steht als „junges Semester“ eine 17½ jährige Bulgarin, welche Pädagogik studiert.

Handel und Industrie.

„Ich danke für Obst!“ Das Wort, buchstäblich gemeint, wird man nur zu bald hören können, nachdem aus sanitären Gründen ein Verbot der Einfuhr von frischem amerikanischen Obst erlassen ist, das seit Herbst 1896 in Millionen Fässern über den Ozean nach Deutschland gebracht wurde. Die letzte deutsche Obst-ernte war überhaupt — im Durchschnitt gerechnet — keine günstige, und trotz der amerikanischen Zufuhr: hielten sich die Preise. Nun das Verbot kommt, wird es ganz andere Preise geben; man hat das in Berlin schon jetzt bemerkt, wo mit einem Schläge die Apfel-Preise um ein Drittel bis die Hälfte gestiegen sind, und dort ist noch ein Hauptknotenpunkt für amerikanischen Obst. Für die deutschen Obstbaumzüchter und Landwirthe ist aber jetzt der Hinweis am Plage, ihre Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße einer stärkeren Produktion zu widmen. Das Geschäft lohnt.

Werner konnte seine Bestürzung nicht ganzlich verbergen.

„Das ist seltsam, höchst seltsam,“ sprach er vor sich hin.

„Ich werde Ihnen die Thatsachen vorführen, die mit absoluter Sicherheit dafür sprechen, daß der Abdruck, den Sie hier sehen, von Ihnen herrührt.“

Dr. Elbing klingelt; er gab dem eintretenden Gerichtsdiener eine Weisung und bald darauf trat der Polizei-Chemiker in das Amtszimmer. Werner folgte mit lebhafter Aufmerksamkeit dem Vortrag desselben, der auf das Unzweideutigste darthat, daß die auf dem verhängnisvollen Briefe befindlichen Fingerspuren von ihm herrührten.

„Sie werden jetzt das Nutzlose Ihres Zeugnens einsehen,“ sagte der Untersuchungsrichter.

„Es wäre thöricht,“ entgegnete Werner, wenn ich mich gegen erwiesene Thatsachen auflehnen sollte.“

„Sehr gut. So werden Sie mir auch mittheilen, zu welchem Zwecke Sie den Brief in Ihren Besitz gebracht haben.“

(Fortsetzung folgt.)

Landwirthschaftliches.

Zur Düngung der Knollen- und Wurzelgewächse.

(Fortsetzung und Schluß.)

Hinsichtlich der Kalidüngung zu Zuckerrüben herrscht noch eine gewisse Unsicherheit; im Allgemeinen ist es besser, das Kali bereits zu der Vorfrucht zu geben, doch hält man heute nicht unbedingt daran fest, da man die Erfahrung gemacht hat, daß die jetzt kultivirten zuckerreichen Rübensorten gegen die in den Kalisalzen enthaltenen Nebenbestandtheile (Chlorverbindungen) weniger empfindlich sind, als die früheren. Von größter Wichtigkeit ist die Kalidüngung für den Zuckerrübenbau auf Sand- und Moorboden, wo man 500-600 bezw. 800-1400 kg Kainit pro ha verwendet; derselbe soll bereits im Herbst ausgebreitet werden.

Die Menge der zu Zuckerrüben zu verwendenden künstlichen Düngemittel läßt sich nur im gegebenen Falle bestimmen. Wenn hier trotzdem einige Zahlen angeführt werden, so sollen die nur ganz allgemein eine mittelstarke Düngung bezeichnen:

200-300 kg schwefelsaures Ammoniak, 300-400 kg Superphosphat (16%ig) oder 400-500 kg Thomasmehl (17%ig) und je nach der Beschaffenheit (sandiger, moriaer Boden) von 500-1400 kg Kainit.

Diese Düngung ist als Ergänzung der heute weitverbreiteten Stallmistdüngung zu betrachten, die nur in mittlerer Stärke gegeben werden darf, da ein großer Gehalt des Bodens an organischen Stickstoffverbindungen nicht erwünscht ist; vorzuziehen sind die Stickstoffsalze in den künstlichen Düngemitteln.

IV.

Als sehr werthvolle Futterpflanzen, die bei geeignetem Kulturverfahren Erträge von 60000 kg und mehr vom Hectar bringen, sind noch zu nennen:

Die Kohl- oder Stedrübe, dann die derselben Pflanzengattung, die der Cruciferen, angehörende Wasserrübe, die je nach ihrem Anbau als Brack- oder Stoppelrübe bezeichnet wird, und, aus der Familie der Umbelliferen, die Mohrrübe (Möhre, Wurzel u. s. w.).

Auch für diese gilt der Satz, daß man nicht stark genug düngen kann. Für die Brackrübe bildet die Grundlage der Düngung der Stallmist, der übrigens auch den Kohlrüben und Futtermöhren sehr zu statten kommt. Da wir indes mittelst der Stallmistdüngung nicht alle Nährstoffe in genügender Menge zuführen können, so sind die künstlichen Düngemittel auch hier unentbehrlich. Um reiche Ernten zu erzielen, ist es vor allem nötig, viel Stickstoff in leicht löslicher Form, wie wir ihn im schwefelsauren Ammoniak und Chilisalpeter besitzen, dem Boden zuzuführen. Auch die ammoniakalischen Superphosphate müssen als bewährte Stickstoff- und Phosphorsäure gleichzeitig enthaltende Düngemittel genannt werden.

Reiche Ernten werden dem Boden im Durchschnitt 150-175 kg Stickstoff, 60-85 kg Phosphorsäure und 230-240 kg Kali pro ha entnehmen. Je nach der Stärke der Stallmistdüngung wird sich eine Zugabe von 200-300 kg schwefelsaurem Ammoniak, 300 kg Superphosphat oder, für leichteren bezw. moriaen Boden, 400 kg Thomasmehl als höchst rentabel erweisen. Bezüglich der Kalidüngung lassen sich, wie schon mehrfach angedeutet, bestimmte Zahlen kaum angeben. Auf moorigem Boden können 800-1000 kg Kainit unzweifelhaft mit Aussicht auf guten Erfolg gebraucht werden, ein Quantum, das auf anderen Bodenarten auf 300-600 kg herabgesetzt werden kann.

(Die Entstehung der Maskenbälle.) Weit verbreitet ist die Meinung, daß unsere Maskenbälle auf ein nicht allzu langes Alter zurückblicken dürfen. Man hält sie gemeiniglich für ein gesellschaftliches Vergnügen der neueren Zeit und einige Biographen des Prinzen Carneval wollen seine Nachkommen einem „Tril“ König Georg II von England zuschreiben, der „unter der Maske“ seinen bekannten Liebesabenteuern inmitten seiner Hölle und unter den Augen seiner Gemahlin nachgehen zu können glaubte. Dieser Gedanke ist ein durchaus irriger. Die Sitte sich zu verkleiden, sein Gesicht zu entstellen und mit Hilfe dieser Mittel sich in die Reihen der Tanzenden zu drängen, ist eine uralte und man findet sie schon in den Geschichtsbüchern der Babylonischen Könige, wie auch heute noch die von der Kultur unberührten Naturvölker ihre Kriegstänze unter der Maske aufführen und ihre Zauberer in den bekannten phantastischen Anzügen erscheinen. Die alten Römer, welche zu Ehren des Jupiter und des Mars in den ihnen geweihten oder nach ihnen genannten Monaten Festgelage und andere Lustbarkeiten veranstalteten, erschienen schon „maskirt“ und ihr wahrheitsliebender Geschichtsschreiber Severus Maximus sagt schon in seinem unsterblichen Gedichte: „Die vier Jahreszeiten.“

Was die Anm zu den Knollen- und ergänzend bemerkt, zweckmäßig etwa 1 ausgebreitet wird. und Superphosphat vor der Bestellung gegen schon im ers. Wir müssen der Kalt dem Boden über es wahren. künstlichen Düngen muß dem Boden Arbeit, die am besten die Stärke der Bodenbeschaffenheit. darf einer größeren während man auf wendet, begnügt und weniger.

Vielleicht dürfte hinweisen, daß die wartenden Mehre fallen. So kostet z mit 200 kg „weil masmehl und 500 16,25 Mk. pro Moertrag bis zu 8000 von Mörren erzielt zu zwei Mk. gerech Gewinn von 63,75

Zum Schluß r ganz falsche Spar verschiedenen Rübe schlummer wäre es, zu kaufen ohne aus der Art und Sorte. Nicht selten sind die nur der Mangelha schreiben. Eine für nisse passende Rübe rüben müssen übrig reichen gelten: Tan Oberndorfer, Gimb

— (Ein Ge Zu den in letzter begünstigten Mär Brenner, der Di in Lussinccolo. gestattete ihm, an beobachtung neuer zuerst angezeigte selbstständige For vollständig besta Weise berichtet der Entdeckungen in und breit bekannter „Bom Fels zum Union. Preis d behandelt der Auff gen des Jupiter Monde, wobei ein farbige Darstellun Verständnis unter Inhalts von „Bo

„Fröhlich in festlich Die Gäste den fre Sie treiben des Denn niemand zeig Sondern schmüdet

Dieses Gedicht urgen, daß es au ömer schon ganz schminken und M ad es ist wohl m r Verstellung zug erster Linie zu se ölte, als dem Tr im Lango. Selbst nälle im Verlauf nstisch bekommen lebt. Ihr Zwed die ausgelassene gar viel geistfögen, der Erfolg diesen.

Was die Anwendung der künstlichen Düngemittel zu den Knollen- und Wurzelgewächsen betrifft, so sei ergänzend bemerkt, daß das schwefelsaure Ammoniak zweckmäßig etwa 14—20 Tage vor der Saatbestellung ausgestreut wird. Ammoniakalische Superphosphate und Superphosphate weiset man gewöhnlich unmittelbar vor der Bestellung an, Thomasmehl und Kainit dagegen schon im Vorbe- oder im Verlaufe des Winters. Wir müssen dann noch darauf hinweisen, daß der Kalk dem Boden viel häufiger fehlt, als die Düngemittel es wahren. In solchen Fällen zeigen die besten künstlichen Düngemittel eine ungenügende Wirkung; es muß dem Boden zuvor Kalk zugeführt werden, eine Arbeit, die am besten im Herbst ausgeführt wird. Die Stärke der Kalkdüngung richtet sich nach der Bodenbeschaffenheit. Der schwere bindige Boden bedarf einer größeren Menge Kalkes als der leichte; während man auf jenem 2500—3000 kg pro ha anwendet, begnügt man sich bei diesem mit der Hälfte und weniger.

Vielleicht dürfen wir an dieser Stelle noch darauf hinweisen, daß die Kosten der Düngung den zu erwartenden Mehrerträgen gegenüber kaum ins Gewicht fallen. So kostet z. B. eine Düngung zu Kartoffeln mit 200 kg schwefelsaurem Ammoniak, 30 kg Thomasmehl und 500 kg Kainit pro ha etwa 65 Mk. = 16,25 Mk. pro Morgen. Hierdurch kann ein Mehrertrag bis zu 8000 kg Kartoffeln vom ha = 40 Ctr. vom Morgen erzielt werden. Diese bringen, den Str. zu zwei Mk. gerechnet 80 bzw. 320 Mk., also einen Gewinn von 63,75 bzw. 255 Mk.

Zum Schluß noch die Bemerkung, daß es eine ganz falsche Sparsamkeit sein würde, den Samen der verschiedenen Rüben selbst ziehen zu wollen; noch schlimmer wäre es, ihn von einem beliebigen Händler zu kaufen ohne ausreichende Garantie für die Echtheit der Art und Sorte, deren Herkunft, Reinheit u. s. w. Nicht selten sind die vollständig unbefriedigenden Erträge nur der Mangelhaftigkeit des Samens zur Last zu schreiben. Eine für alle Boden- und Klimaverhältnisse passende Rube existiert nicht. Unter den Runkelrüben müssen übrigens folgende als die z. B. ertragreichsten gelten: Tantenrüben, Edendorfer, Leutenwitzer, Oberndorfer, Gimbals orange-gelbe Rüben u. s. w.

Literarisches.

— (Ein Gewaltiger und seine Knechte.)

Zu den in letzter Zeit von dem Glücke besonders begünstigten Astronomen gehört unstreitig Leo Brenner, der Direktor der Manora-Sternwarte in Lussino. Die große Reinheit der Luft gestattete ihm, auf dem Gebiete der Planetenbeobachtung neue Thatsachen festzustellen, die zuerst angezweifelt, dann aber durch ganz selbstständige Forschungen anderer Astronomen vollständig bestätigt wurden. In fesselnder Weise berichtet der verdiente Gelehrte über seine Entdeckungen in dem neuesten Hefte der weit und breit bekannten illustrierten Familienzeitschrift „Vom Fels zum Meer“ (Stuttgart, Verlag der Union. Preis des Heftes 75 Pf.), und zwar behandelt der Aufsatz namentlich die Beobachtungen des Jupiter und der ihn begleitenden Monde, wobei eine trefflich ausgeführte mehrfarbige Darstellung der Planetenoberflächen das Verständnis unterstützt. Die Reichhaltigkeit des Inhalts von „Vom Fels zum Meer“ ist bekannt,

Fröhlich in festlich geschmückten Gemächern umkreisen
Die Gäste den freundlichen Hausherrn nebst Hausfrau,
Sie treiben des Scherzes gar viel unter entstellten Gesichtern,
Denn niemand zeigt am heutigen Tag sein Antlitz,
Sondern schmückt sich fein und prunk mit fremden Gewändern. —

Dieses Gedicht dürfte demnach sicher dafür sorgen, daß es auf den Maskenbällen der alten Römer schon ganz toll hergegangen ist. Das Schminken und Maskieren ist eine alte Sitte und es ist wohl mehr dem natürlichen Drange der Verstellung zuzuschreiben, mit der der Mensch erster Linie zu seinem eigenen Vortheil täuschen will, als dem Erbe der Freude und der Lust im Tanze. Selbstverständlich haben die Maskenbälle im Verlaufe der Zeit gar verschiedenen Ansehen bekommen und gar manche Veränderung erlebt. Ihr Zweck ist jedoch derselbe geblieben: die ausgelassene Fröhlichkeit. In unserer Zeit gar viel geübt worden gegen diese Tanzvergnügen, der Erfolg ist aber kein nennenswerther gewesen.

vornehm, geblieben und geschmackvoll wie die äußere Erscheinung ist auch die literarische Kost die sie ihren Lesern vorsetzt. Im „Sammler“, wohl die reichste Rubrik für die Darstellung der Zeitereignisse wird ein mit Porträts geschnitzter Aufsatz „Aus der Berliner Gesellschaft“ namentlich das Interesse der Damenwelt erregen.

Eisenbahnangelegenheiten.

Ayr (Schottland), 4 Febr. Heute Vormittag fließen auf der Glasgow-Southwestern-Eisenbahn ein Personenzug und ein Güterzug zusammen. Neun Reisende wurden getödtet und mehrere andere wurden verletzt.

Buntes.

— Was kostet ein Telegramm nach Kiaotschau? Es wird sich kaum jemand einen Begriff machen können, welche großen Summen das Deutsche Reich, im besonderen aber das Auswärtige Amt, für Telegramme aufwenden muß, die nach der neuesten deutschen Bestimmung Kiaotschau bestimmt sind. Die Worttaxe für ein Wort mit 10 Buchstaben oder höchstens 3 Ziffern kostet nach Korea nicht weniger als 7,40 Mark, also für die Mindestzahl von 10 Worten 74 Mk. Berücksichtigt man, daß diese Zahl oft nur zur genauen Bestimmung der Adresse genügt, so wird man erklärlich finden, daß ein Depeschenwechsel mit China an einem Tage über 3000 Mark kostete. Die Telegramme gehen über London nach Amur, von wo aus sie nach Peking gelangen. Ein in Berlin ansässiger Herr, dessen Sohn vor einigen Tagen in Kiaotschau mit der „Darmstadt“ landete, hatte diesem, einem hohen Offizier, am 29. v. Mts. zum Geburtstage telegraphisch gratulieren wollen. Als er das nur 17 Worte zählende Telegramm abließerte, erklärte ihm der Beamte: das Telegramm kostet 125 Mk. 80 Pf. d. h. pro Wort genau 7 Mk. 40 Pf. Der Herr verzichtete unter diesen Umständen auf eine telegraphische Glückwunschsendung. Bemerkenswert sei noch, daß diese Rabellinie sehr häufig unterbrochen ist und dann gehen die Telegramme über Westindien, von wo aus sie durch Vermittelung der deutschen Konsulate weiterbefördert werden, wenn es sich um amtliche Depeschen handelt. Hierbei sei noch erwähnt, daß die telegraphische Korrespondenz mit den fernsten Zeit vor Haiti liegenden Schiffen noch theurer war als die gegenwärtige nach Kiaotschau; denn nach Port au Prince kostete jedes Wort 8,05 Mark. Nur so ist es auch erklärlich, daß dem Deutschen Reich jener Depeschenwechsel während 32000 Mk. kostete.

— Wie wir, so hat auch Jaffa in Syrien ein ganz abnormes Winterwetter, allerdings in umgekehrter Richtung. Es schneite sogar einmal, was seit zwanzig Jahren nicht mehr geschah, das Thermometer steht manchmal morgens auf nur 2 Grad Reaumur Wärme. Die ersten Kartoffeln, die man in Jaffa schon vor Weihnachten hat, fielen gut aus, wogegen die für das Frühjahr gepflanzten bei dieser Ausnahmewitterung erfroren sind. Der Schnee brachte bei den Einwohnern verschiedene Wirkung hervor. Die auch im Winter ohne Strümpfe gehenden Araber hoben die Beine wie Störche in die Höhe, es mag ihnen doch gar zu empfindlich kalt vorgekommen sein. Dagegen herrscht unter den deutschen Kindern, die zum erstenmal den Erdboden mit dem ihnen nur aus Beschreibungen bekannten Schnee bedeckt sahen, große Freude, und es ging ans Schneeballwerfen unter Anleitung der Alten, die aber bald als Zielscheibe dienten. Die Freude dauerte nur zwei Stunden, aber es war doch etwas außergewöhnliches.

Sinnsprüche.

Mädchen gleichen den Rosen! Du siehst da brennend-rot, flammend-gelb, rosa-überhaucht,

mädchenhaft-erglühende Exemplare. Am schönsten sind die schneeweiß-bräutlichen.

Aus dem Leben. Velen Menschen streut die ersten Blumen der Tod ins Grab.

Gieb niemand ungedenken Rath,
Er könnte, wenn befolgt, mir glücken,
Und dir legt man die Schuld der That
Als schwere Last dann auf den Rücken.

Spricht der Herr: „Wie kühl in's h-u-t!“
So spricht der Schmeichler schon: „Es kühl!“

Mein Weg muß grad sein.
Ich kann nicht wahr sein mit der Zunge
Und mit dem Herzen falsch.

Nichts ist doch süßer, als unsere Heimath und Eltern,
Wenn man auch in der Ferne ein Haus voll köstlicher Güter
Unter fremden Leuten, getrennt von den Seinen, bewohnt.

Es bezieht mancher schon während seiner Dienstzeit — Ruhegehalt.

Wenn du überschätzt wirst, bemerk' es gleich sehr viele, verkennt man dich, bemerkt es kaum einer.

Manche Besucher empfehlen sich am meisten, wenn sie — sich empfehlen.

Sein Gewissen hört auch der Taube.

Für den Arzt fängt der Mensch erst beim Patienten an.

Redigiert unter Verantwortlichkeit des Verlegers.

Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Ziehung der Großen Mark Dombau Geld-Lotterie VI. Reihe, in welcher 200.000 Mark, darunter Haupttreffer von 50.000 Mk., 20.000 Mark, 10.000 Mark zur Entscheidung gelangen, bestimmt vom 12.—15. Februar d. J. stattfindet. Loose à 3 Mark 30 Pfg. sind noch in allen Lotteriegeschäften und den sonstigen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen zu haben. Auch direct von der Verwaltung der Dombau-Geld-Lotterie in Metz zu beziehen.

Gesundheitsregel:

Wer nicht für eine richtige Verdauung sorgt, darf sich nicht beklagen, wenn Blähungen, Herzklopfen, Kopfschmerzen, Schwindel, Angstgefühl und sonstige Erscheinungen sich einstellen. Der Gebrauch der von 24 Professoren der Medizin geprüften und empfohlenen, seit Jahrzehnten rühmlichst bekannten Apotheker Rich. Brandt's Schweizerpillen sorgt auf sichere, angenehmste, der Gesundheit nicht schädliche Weise für tägliche Lebensregulation und verhindert so weitere Unbequemlichkeiten, dabei kostet der tägliche Gebrauch nur 5 Pfg. Erhältlich nur in Schachteln zu Mk. 1.— in den Apotheken. *)

*) Die Bestandtheile der ächten Apotheker Richard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extrakte von: Gilge 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Absynth je 1 Gr., Bitterlee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterleepulver in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

6 Meter Loden sol. Qualität

zum	6 Meter Waschstoff zum Kleid f. M. 1 68 Pf.
Kleid	6 Meter Sommer-Nouveauté zum Kleid f. M. 2 10 Pf.
für	6 Meter Sommer-Nouveauté dop. br. zum Kleid f. M. 2 70 Pf.
M. 3.90 Pf.	6 Meter Cachemir, r. Wolle, dop. br. zum Kleid f. M. 4 50 Pf.
—	Modernste Kleider- und Blousenstoffe in grösster Auswahl versenden in einzeln Metern franco in's Haus
Muster auf Verlangen franco ins Haus.	Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Versandthaus.
Modebilder gratis.	Separat-Abtheilung für Herrenst.: Stoff z. ganzen Anzug M. 3 75 Cheviot z. " " " 5 85

Was sagt die Presse zu „Kürschners Jahrbuch“?

Kalender, Merk- und Nachschlagebuch für Jedermann.
950 Spalten, 80, 850 Illust. aus allen Gebieten,
eleg. brosch. nur 1 Mk., geb. 1,50 Mk.

Bietet das Wissenswür-
digste einer ganzen nicht
zu kleinen Bibliothek
dar.

[Hamb. Nachrichten.]

Es ersetzt eine ganze Bi-
bliothek.

[Wiesbad. Tageblatt.]

Sammelbuch deutschen
Fleißes, Fundgrube des
Wissens, eines der wohl-
feilsten illustrierten
Werke.

[Leipziger Zeitung.]

Was Reichhaltigkeit und
Uebersichtlichkeit an-
langt, einzig in seiner
Art.

[Darmst. Tögl. Anzeig.]

Kann schlechterdings nicht
mehr überboten werden.

[Factotum.]

Diese Aukunftei erspart
in zahllosen Fällen zeit-
raubendes Nachfragen
und Nachschlagen.

[Königsche Volkszeitung.]

Erstaunliche Fülle von
Informationen.

[Hamb. Fremdenblatt.]

Streift fast alle Gebiete
des menschlichen Lebens.
[Dormunder Zeitung.]

Giebt auch über das Au-
genblicksbedürfnis hin-
aus Wesentliches und
Bildendes.

[Berliner Volkszeitung.]

Unsumme von Stoff auf
möglichst kleinem Raum.
[Frankf. Courier,
Münchberg.]

Der inhalt- und lehr-
reichste, der billigste aller
deutschen Kalender.
[Märkischer Sprecher]

Kann wärmste Empfehlung
und weiteste Verbreitung
beanspruchen.

[Berl. Gerichts-Zeitung.]

Wir besitzen in Deutschland
kein ähnliches Buch.
[Bosnische Zeitung.]

Wer für alle Fragen des Lebens, auf den Ge-
bieten, die die Allgemeinheit angehen, einen Weg-
weiser, Freund und Berater will, wer sich über
alles mögliche Praktische, über Geschehnisse der Ge-
genwart orientieren, die Wissenschaften in bequemster
Weise „nach Hause tragen“ will — **der kaufe
Kürschners Jahrbuch!** Originell und rich-
tig illustriert, praktisch und mit äußerster Raum-
ausnutzung zusammengestellt, in jeder Zeile die
Bedürfnisse weitester Kreise beachtend, belehrend
und doch amüsant, musterhaft disponiert, von beru-
fenen Mitarbeitern unterstützt, Jahres-Chronik,
Merkbuch und Kalendarium mit den wichtigsten
Angaben aus allen Wissenschaften zc. vereinigen-
do, sozusagen Alles bringend — **das ist Kürschners
Jahrbuch!** Es gibt Niemanden, der dieses Buch
nicht brauchen könnte, Niemand, der es jemals
wieder wird entbehren wollen, wenn er es einmal
benutzt hat.

Hermann Hillger Verlag, Berlin.

Vorrätig in allen Buchhandlungen.

In Brilon bei M. Friedländer.

32. Jahrgang.
Monatlich 1 Heft à 50 Pfg.
72 Seiten stark, reich illustriert.
Flte und neue Welt
Bestes
katholisches
familien-
blatt!
Verlagsanstalt Benziger & Co. A. G.
Einfachheit, Waldschutz und Hölz.
In beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten.
Das Februarheft bringt u. a.:
Die Familie Polanich. Roman aus der Gegenwart von
Heinrich Gieniewicz. (Fortsetzung.)
Lucifer. Novelle von Marquise von Dorn. (Schluß.)
Der grüne Anzug. Humoreske von Karl Baur. (1. Aufl.)
Die hungrige Kirchweih in Weggis. Von Klement Klee-
berger.
Ein ungeheures Problem. Von Dr. Fr. Krauer.
Das Führer der Zukunft. Von Richard March. (9. Aufl.)
Ist Schöpf in Schafepares. Kaufmann von Venedig. Ein
tragischer Held. Von: Fritz Lienhard. (1. Aufl.)
Der Anteil der Wölfer nach der bulgarischen Sage. Von
Prof. Dr. J. Ulrich.
Die neue Regel in der Ekklesiastik von Maria-Einfiedeln.
Von P. Ragnund Reschammer O. S. B. (6. Aufl.)
Nordland-Zirkelreisen. Von Dr. Hirt (9. Aufl.) (Fortf.)
Das St. Kaufen im Schwarzwald. Sportliche Skizze von
Joh. Sauer.
Das Agatbabrot in Sage und Volksglauben. Skizze von
Gottfried Kegel.
u. f. w. u. f. w. Gesamtpreis der Bände 42.

Man biete dem Glücke die Hand
und unterstütze damit gleichzeitig ein gutes Werk.

Für wenige Mark Einsatz ist ein Gewinn von

50,000 Mark

in baarem Gelde ohne Abzug zu erlangen und zwar in
der bevorstehenden

Metzer Dombau-Lotterie,

welche in den Staaten Preussen, Bayern, Württemberg, Oldenburg,
Baden, Braunschweig, Meiningen u. s. w. erlaubt ist.

Mit dem Haupttreffer von 50000 Mark kommen noch **6260**
Gewinne im Gesamtbetrage von

200,000 Mark zur Entscheidung.

Die Ziehung findet statt vom **12.—13. Februar d. J.** und
kostet ein Loos einschliesslich Reichsstempel **3 Mark 30 Pfg.**
Ausserdem sind für Porto und Gewinnliste 30 Pfg. einzusenden.

Aufträge werden, da die Loose sehr begehrt sind, **schnell-
möglichst** erbeten und zwar mit genauer Angabe der Adresse,
welche recht deutlich zu schreiben ist.

Die Beträge (3 Mark 30 Pfg. für jedes Loos) nebst 30 Pfg.
einmaligen Unkosten für Porto und Liste sind per Postanwei-
sung einzusenden oder können auf Verlangen durch Nachnahme
erhoben werden.

Braunschweig, **Karl Ludw. Engelhard**
(Maschstrasse.) Lotteriegeschäft. [491]

Krankheiten

selbst veraltete und als unheilbar
bezeichnete, ohne Berufshörung
und ohne Medikamente durch pers.
od. briefl. Behandlung radikal zu
heilen, erzielt man durch meine allbekannte, allbewährte einfache Heilweise,
besonders sicher bei allen Nerven-, Magen-, Rheuma-, Kreuz-, Rückenmark-,
Gicht-, Brust-, Hals-, Lungen- u. Erkältungs-Leiden. — Ne st meiner
modernen streng wissenschaftl. Naturheil-Methode gelangen zur Anwendung
meine in allen Kultursta-
ten pat. und in Deutschland **gesehlich geschützten Loh-
präparate** zur bequemen billigen u. leichten Selbstherstellung aro-
matischer und blutreinigender Lohwannen- und Lohdampf-
bäder in eigener Banne.

Meine Broschüre „Reform im Heilwesen“ franco zugesendet für
50 Pfg., ertheilt hierüber näheren Aufschluß. Präparate: 1 Carton ent-
haltend 10 Bäder nur Mark 6, 3 Cartons franco für Mark 16.

Honorar erst nach gelieferter Heilung!

Viele Dankschreiben von Geheilten aller Art, sowie von Bades- u.
Curanstalten als auch Naturärzten, welche hiermit sensationelle Erfolge
erzielten, liegen zur Einsicht auf.

Die sichere Wirkung meiner Heilweise ist bereits sprichwörtlich
geworden

Berthold W. Conti, Berlin, Hasenheide 51.
Sprechstunden: von 11—2 Uhr und von 5 bis 8 Uhr. (240)

Annoncen-Annahme

für sämtliche Zeitungen
ohne Preiserhöhung.

Eine Abschrift
genügt für mehrere Blätter;
auch besorge ich die Abfassung
der Inserate

Kostenfrei.
M. Friedländer,
Brilon.

Briefmarken

zu kaufen ges. alte
auf Briefen bis 70, ev. kleine alte
Sammlung. Off. unter **M. B.**
Exped. d. Bl. (482)

Keine Lotterie.

! Glücksfälle !

20 Millionen Mark

circa gelangen zur sicheren Vertheilung
in jährlich 14 Amortisations-Ziehung-
en mit Prämien in baarem Gelde
von circa

**Mk. 500 000, 200 000,
150 000 etc.**

staatlich concessionirter und Staats-
Obligationen. Auf jedes Stück der-
selben muß ein **sicherer Gewinn**
fallen, der an die Eigenthümer ver-
theilt wird. Je 100 Obligationen-
Eigenthümer bilden eine Gesellschaft,
zu der Mitglieder — jederzeit — an-
genommen werden können. Mitglieds-
beitrag monatlich Mk. 10.—, 1/2 Mk.
5.—, 1/4 Mk. 2.80.

Nächste Ziehung:

1. März 1898.

Broschüre gratis.

Anmeldungen nimmt entgegen:

Carl Sacht, Bank,

Kopenhagen V,
Hamburg, Herderstraße 4.

Pferde-

Lotterie

zu Berlin.

Carl Heintze, General-Debit,

Berlin W. (Hotel Royal)
Unter den Linden 3.

Ziehung unwiderruflich:
am **10. März 1898.**

3233 Gewinne * 66 666 Loose.

Hauptgewinne Werth

15 000, 10 000, 9 000, 8 000 M.

Loose à **3 M.**, Porto und Liste **30 Pfg.**, empfiehlt und
versendet auch gegen Briefmarken oder unter
Postnachnahme

M. Friedländer's Buchdruckerei, Brilon.

Nr 18.

Donnerstag

den 10. Februar.

Erscheint Diensta-
und kostet in Brilon
bei den Filial-Expe-
d. 1 Mt. 25. Pf. und
1/4. vierteljährlich
den mit 10 Pf. die
Raum berechnet.
den bei uns er-
aufgenommen wer-
nur 15 Pf. die 1

Dem

für
Febru

nehmen die b
Exped. d. Bl
Anzeiger entg

Ar
Beko

betr. Polizei-Beror
Herstellung und

Auf Grund d
sehes über die allg
30. Juli 1883 (W
6, 12 und 15 des
waltung vom 11.
bezw. der SS 6,
vom 20. Septem
wird hiermit unter
auschusses für de
girts Arnsberg die
erlassen.

Wer außer im
tylen herstellen od
spätestens bei der
entwicklungs-App
anzugehen.

Ein sd
Kriminalrom

„Er hat sich
funden, entgegnete
heit. „Dah ich i
steht ja zweifellos
erklären, bei welc
war . . . „Doch
kleinen Weile, „es
wesen sein, an a
Wohnung besuchte
es . . .“

Er hatte das
jezt fuhr er mit er
„In der That
in der Lage zu se
die Ihnen so verbi
Aufschluß geben zu
— ich kann die Z
— beichte ich V
ihm zu leihen —
dah er mir Dav
Ich stand an sein
in einigen Brochü
nahm. Bei dieser